Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

15.

Freitag, am 11. Januar 1828.

Mord in einem Anfalle von Geisteszerrüttung.

Paris, August 1827.

In Vaugirard wurde am 2. August dieses Jahres in einer chemischen Fabrik eine furchtbare Mordthat begangen.

Es ist gebräuchlich, daß die Steuerverwaltung in den Sodafabriken zwei Beamte anstellt, um die Aufsicht über die chemische Zersetzung des Salzes zu führen, welches diese Fabriken abgabenfrei erhalten. Seit etwa drei Jahren war ein gewisser Bertet in dieser Eigenschaft in der Fabrik der Herren

ren Ador und Bonnaire zu Vaugirard angestellt. Dieser Mann, der immer einen peinlichen Charakter und finstere Vorstellungen hatte, übte seine Amtsgeschäfte mit übertriebener Strenge aus, und lebte in steter Absonderung von Menschen. Die Eigenthümer der Fabrik beklagten sich sehr häufig mündlich bei dem Direktor der Steuern, Herrn von Rougemont, und trugen auf die Versetzung dieses Controleurs an, konnten dieselbe aber unglücklicherweise niemals erlangen.

Am erwähnten Tage war Herr Ador gegen sieben Uhr in seiner Fabrik angekommen, und war im Begriff, sich seiner Gewohnheit gemäß zu seinem Vater nach Issy zu begeben. Er befand sich eben in einem der Höfe seiner Anstalt, in munterem Gespräch mit dem Obermeister und einigen Arbeitern, als Bertet an ihn herantrat und ihn um einige Unterschriften zu seinem Steuer-Register bat. — Sehr gern, erwiederte Herr Ador, und ging sogleich in das Zimmer des Beamten mit hinauf, wo die Register lagen. Er setzt sich nieder, unterschreibt ein Blatt, aber in dem Augenblick, wo er die zweite Unterschrift machen will, wird er von einem Pistolenschuß im Rücken getroffen, so daß die Kugel durch die Brust vorn wieder herausdringt. Auf den Knall und das Geschrei des Ermordeten eilen die auf dem Hofe anwesenden Arbeiter sogleich nach dem Zimmer hinauf und schlagen die Thür ein, die der Beamte allemal hinter sich verschloß, wenn jemand bei ihm war. Der Erste, der eindrang, sah seinen

seinen Herrn noch im Kampf mit dem Mörder, der ein Pistol gegen sein Schlachtopfer richtete. Er stürzt sich auf Bertet, schlägt ihm, mit einem tüchtigen Schlage auf den Arm, das Pistol aus der Hand, und wirft ihn zu Boden. Mehrere andere Personen treten nun in das Zimmer, und bemühen sich um Herrn Ador, der noch Athem holt; man will das Fenster öffnen, um ihm Luft zu verschaffen, findet es aber vernagelt. Alles wurde nun zur Rettung des Unglücklichen angewandt, und man hoffte, ihn noch in's Leben zurückzurufen. Während dieses rührenden Auftritts betrachtete Bertet, immer noch auf der Erde liegend, alles was um ihn her vorging, mit trocknem Auge und unzerstörbarem Gleichmuth. — „Elender," sagte einer der Arbeiter, „Herr Ador wurde angebetet, du bringst uns um unser Brodt!" — „Desto schlimmer," erwiederte Bertet kalt. — „Die Gerichte werden dich fassen, sie werden uns rächen." — „Gleichviel, ich fürchte sie nicht."

Einige Minuten nachher, während alles beschäftigt war, dem Verwundeten Hülfe zu leisten, hörte man plötzlich ein Pistol losgehen: Bertet war es, der sich das Gehirn zerschmettert hatte. Er hatte die Unordnung, die im Zimmer herrschte, benutzt, sich unbemerkt auf den Händen nach einem Schenktisch zu schleppen, aus dem er ein anderes Pistol nahm, und sogleich gegen seine Stirn richtete. In dem nämlichen Augenblick hatte auch sein Schlachtopfer den Geist aufgegeben.

Der

Der Polizei-Commissair, ein Arzt und ein Gendarmen-Wachtmeister fanden sich nun ein. Die gewöhnliche Untersuchung fand statt, und eine Verhandlung wurde aufgenommen. In dem Schenktisch, bei welchem Bertet sich getödtet hatte, fand man noch vier Doppelpistolen, alle mit Kugeln geladen. Im Zimmer fand sich noch eine geladene Flinte und eine Menge Pulver und Kugeln. Unter vielen vorgefundenen Papieren bemerkte man 32 Blätterl, die zusammen auf einem Fache lagen und die seltsamsten Dinge enthielten. Sie waren alle ordnungsmäßig mit Seitenzahlen und Ueberschriften, unter den sonderbarsten Titeln versehen; z. B. „meine letzten Betrachtungen;“ „meine letzten Seufzer“ u. s. w. Darin erzählt Bertet, daß er sich seit einigen Jahren für vergiftet hielt, und unaufhörlich Mittel dagegen bereitete, die er mit der genauesten Ausführlichkeit angiebt; er versichert, daß man nicht glauben dürfe, daß sein Kopf überspannt sey, er sey vielmehr völlig kaltblütig, worüber er sehr weit ausgesponnene Bemerkungen und Erörterungen giebt. In anderen dieser Blätter meldet er, daß er vier Opfer nöthig habe, nämlich: die beiden Häupter der Anstalt, eine Frau, die in der Fabrik wohnt, und seine ehemalige Aufwärterin. Er fügte jedoch hinzu, daß, im Fall er sich mit einem einzigen Opfer genügen lasse, er dann das Uebrige der Sorge der Gerechtigkeit anheim stelle. Auf mehreren solchen Blättern liest man am Schlusse: „Heute sind meine Schmerzen weniger heftig“ .... „ich befinde mich besser“ .... Meine

Rache

Rache wird aufgeschoben" .... auf andern steht wieder: „Meine Schmerzen kehren wieder und mit ihnen meine Rachegedanken." Auf einem von diesen Blättern macht er selbst die Beschreibung des Denkmals, das auf dem Grabe eines der von ihm bezeichneten Schlachtopfer errichtet werden soll. Dieß ist eine Art von Galgen, worauf die Hinrichtungswerke abgebildet sind. Auf einem andern Blatt beschreibt er seinen Leichenzug, und verlangt, daß die vier oben bezeichneten Personen die Zipfel des Leichentuchs tragen sollen, wenn es ihm nicht gelingen sollte, sie zu opfern; daß der Königliche Anwald dem Leichenzuge folge; daß auf dem Kirchhofe eine große Gruft gegraben, und er zuerst, dann aber die vier Träger des Leichentuchs nach ihm hineingeworfen werden. Endlich sagt er auf einem der erwähnten Blätter, er habe für jedes seiner Opfer zwei vergoldete Kugeln, als Sinnbilder ihres Ehrgeizes und ihres Goldburstes, bestimmt, auch vermische er Kanthariden mit dem Schießpulver, um die Qualen, die er leide, zu bezeichnen. Auf dieses Pack Schriften hatte er einen Zettel gelegt, worauf die Worte standen: „Am 2ten August an den Herrn General-Procurator."

Man weiß noch nicht genau, welcher Ursache man die Geistesverwirrung, die sich in Bertet's Lebensweise und in seiner schrecklichen That offenbart, zuschreiben soll. Seine religiösen Pflichten erfüllte er mit allem Eifer. Wenn er in die Kirche trat, bückte er sich bis zur Erde nieder, so daß alle

Anwe-

Anwesende es bemerkten, und oft hörte man ihn Gebete hersagen, wenn man ihm begegnete. Die Wände seines Zimmers waren mit Heiligenbildern und anderen Gegenständen der Andacht beklebt. Die Thürsteherin, die vor kurzem niedergekommen war, berichtete, Bertet sey fünf Minuten vor dem Morde vor ihrer Zelle stillgestanden, und habe sie gefragt: „Nun, was macht Ihr kleines Kind? Pflegen Sie es ja sorgfältig. Sie nähren es selbst: das ist recht. Geben Sie ihm vor allen Dingen eine gute Erziehung.“ Der Barbier, dessen sich Bertet bediente, hat vor dem Polizeicommissair erklärt, vor einigen Jahren habe ihn jener, während er ihn rasirte, gefragt: „Wenn Sie jemanden rasiren, bekommen Sie nicht Lust, ihm die Gurgel abzuschneiden? Würde Ihnen das nicht viel Vergnügen machen?“ —

Aus späteren Nachrichten, die über Bertet's Gemüthszustand eingezogen worden sind, ergiebt sich Folgendes. Niemals waren Zeichen von Geistesstörung an ihm bemerkt, auch in seinem dienstlichen Briefwechsel, so wie überhaupt in seinen Geschäftsverhältnissen, dergleichen nicht sichtbar geworden, weshalb es denn auch nicht möglich gewesen war, zur Verhütung seines Verbrechens Maaßregeln zu nehmen. Er war öfters tiefsinnig und liebte die Einsamkeit: aber diese Neigung, die ihm seit längerer Zeit eigen war, schien aus seinem übeln Gesundheitszustande zu entspringen, über welchen er fortwährend klagte, obgleich äußerlich nichts davon

zu

zu bemerken war. Er sprach häufig mit sich selbst, und einst wurde bemerkt, daß er seine Rede an einen Düngerhaufen richtete; ein anderes Mal gab er seinem Hunde ein ganzes Huhn zu fressen; dieß sind jedoch nur Sonderbarkeiten, aus denen man nicht auf Gemüthszerrüttung schließen kann. Zwar hatten die Besitzer der Fabrik den Steuerdirektor um gelegentliche Versetzung Bertets ersucht, weil er nicht umgänglich sey; sie hatten jedoch niemals eine Thatsache anführen können, die zu seiner Versetzung einen hinlänglichen Grund dargeboten hätte. Vielfache Zeugnisse bestätigen, daß Bertet seine Pflichten mit pünktlicher Genauigkeit erfüllte, und der Pfarrer zu Vaugirard hat auf Befragen seine Rechtlichkeit und Frömmigkeit in den lebhaftesten Ausdrücken bekundet.

Auch selbst in den Augenblicken, die der Ausführung des Verbrechens kurz vorhergingen, hat Bertet keine Gemüthsunruhe zu erkennen gegeben. Er war so eben mit einem Brod und Obst in der Hand in die Fabrik zurückgekehrt, und die Personen, welche zugegen waren, als er Herrn Ador sehr höflich ersuchte, mit auf sein Zimmer zu kommen, haben bemerkt, daß der Ausdruck seines Gesichts vollkommen ruhig war. Ein Umstand, der erst später zur Sprache gekommen ist, macht das Verbrechen noch unerklärlicher. Bertet hatte erst ganz vor kurzem, auf sein Ansuchen, eine vortheilhaftere Dienstbestimmung erhalten, die vom 1. August an mit einer Gehaltserhöhung von 400 Franken ver-

bunden

bunden war, und sollte demzufolge in den nächsten Tagen die Fabrik verlassen. Als ihm dies bekannt gemacht wurde, besuchte er den Steuerdirektor, um sich zu bedanken, und erwiederte auf die Frage, wie er sich befinde, daß er, obwohl äußerlich wohl aussehend, doch krank sey, und Schmerzen leide. Er entfernte sich mit wiederholten Danksagungen und doch — kaum ist es glaublich — erklärte er in den bei ihm gefundenen Blättern wiederholentlich, daß er den Steuerdirektor ermorden wollte, daß er sich in dieser Absicht zu ihm begeben habe, und nur durch die Anwesenheit mehrerer Personen daran gehindert und genöthigt worden sey, die Ausführung dieses Vorhabens noch aufzuschieben. Aus diesem Gewebe von Widersprüchen läßt sich eine Erklärung der That nicht entwickeln; dieselbe dürfte nur in jenen, während seines Lebens sorgfältig von ihm verborgen gehaltenen Blättern zu suchen seyn, und der Schlüssel vielleicht darin liegen, daß er sich für vergiftet hielt, und von dem Gedanken beherrscht wurde, dafür Rache zu üben. Daß er mit vollkommenem Vorbedacht handelte, ergiebt sich auch aus seinem Testament, das sich nicht nur unter den erwähnten Blättern befand, sondern auch in einer zweiten Ausfertigung unter seiner Achsel gefunden wurde, als er sich umgebracht hatte. Er äußerte darin, daß seine Stunde gekommen sey, daß er aber wenigstens eines von seinen Schlachtopfern mit sich in's Grab ziehen, dann aber Gott das übrige vollbringen werde.

Zur Geschichte der Ameisen.

In dem von Huber in Genf herausgegebenem Werke über die Ameisen werden verschiedene merkwürdige Umstände von diesen kleinen Thierchen erzählt. Dahin gehört vor Allem, daß gewisse größere Ameisen förmliche Feldzüge gegen eine kleinere Art unternehmen, wobei sie den Haufen der letztern erstürmen, dann mit Gewalt in's Innere dringen, und die Puppen derselben rauben, diese bei sich ausbrüten lassen, und die Jungen dann zu Leibeigenen erziehen, welche die Nahrung anschaffen, das Haus bauen, die Pflege der Jungen übernehmen, und ihren Herren aufwarten müssen. Jene beschäftigen sich emsig mit dem Kriege, und bringen den übrigen Theil der Zeit müßig zu. Es ist ganz das Verhältniß, welches ehedem in Sparta und Rom Statt fand, wo die Bürger nur fochten, das Feld aber durch Sklaven bearbeiten ließen, und welches zum Theil noch auf den Rittergütern angetroffen wird, wo es Leibeigene giebt. Ja, es geht so weit, daß die Herren Ameisen bei dem reichlichsten Futter umkommen, wenn man ihnen nicht einige von den letztern zugesellt, die ihnen Höhlen machen, und für ihre Bequemlichkeit sorgen. Es müssen aber welche aus ihrem Haufen seyn, die nämlich daselbst aus geraubten Puppen gekrochen, und zum Sklavenstande erzogen sind, die dann ihres Brüder in der Freiheit gar nicht kennen, und nur für ihre

ihre Herren leben. Nur in einem Punkt unterscheiden sich die Ameisen in diesem Verhältnisse zu dem Menschen. Die Herren gehen nämlich mit ihren Leibeigenen immer freundlich um, und danken ihnen durch Liebkosungen für geleistete Dienste; dieß ist unter den Menschen oft nicht der Fall.

Ein anderer Punkt ist nicht minder merkwürdig Die Ameisen gehen bekanntlich den Blattläusen, wegen des süßen Saftes, den diese häufig von sich geben, sehr nach. Um leichter und sicherer dazu zu kommen, tragen einige diese Blattläuse in ihre Wohnungen, und versorgen sie hinlänglich mit Futter, so daß sie dieselben wie Milchkühe nutzen können.

Die Ameisen haben auch eine eigene Parole, aber vermittelst einer Art der Fingersprache. Wenn ein Heer von einigen Tausenden zum Kriege auszieht, so erkennen sie sich an gewissen Merkmalen, die sie sich vermittelst der Fühler geben. Wer nicht das rechte Zeichen macht, wird angegriffen; denn die Ameisen aus verschiedenen Haufen, wenn es auch gleiche Arten sind, führen häufig mit einander Krieg. Auch dient diese Fühler-Probe dazu, daß sich Herren und Sklaven erkennen. Wenn eine Herren-Ameise eine von der Sklavennation antrifft, befühlen sie sich mit den Fühlern, sind sie aus einem Haufen, und erstere ist müde, so rollt sie sich zusammen, und läßt sich

von der Leibeigenen nach Hause tragen, welche dieß auch mit vieler Emsigkeit thut.

Beispiellose Frechheit.

Paris, August 1827.

Ein Mensch von kaum zwanzig Jahren, der nach seiner Angabe Bellaud heißt, hat kürzlich vor dem Zuchtpolizeigericht zu Paris Beweise einer Frechheit gegeben, wovon sich glücklicherweise selbst bei den verhärtetesten Verbrechern nur selten Beispiele finden. Er war wegen Vagabundirens angeklagt. Der Präsident fragte ihn: Wo wohnt Ihr? Antwort: Ich will es nicht sagen. — Frage: Habt Ihr einen festen Wohnort? — Antwort: Ja, ich habe einen; aber Sie sollen ihn nicht erfahren. — Frage: Was habt Ihr für ein Gewerbe? — Antwort: Ich habe eins; aber ich treibe es nicht. — Frage: Warum nicht? — Antwort: Weil ich meiner Nahrung wegen nicht zu arbeiten brauche. — Frage: Wovon lebt Ihr denn? — Antwort: Vom Stehlen. (Bewegung des Unwillens in der Versammlung; der Angeklagte fährt ruhig fort.) Ich bestehle die Betrunkenen auf der Straße. Nur in den drei besten Nächten, Sonnabend, Sonntag und Montag beschäftige ich mich mit dieser Arbeit. — Frage: Seid Ihr nie verhaftet worden? — Antwort:

wort: Ey, bewahre! Dazu bin ich zu vorsichtig. Betrunkene erwachen nicht, wenn sie schlafen. Die aber nicht betrunken sind, mit denen gehe ich behutsamer um.

Der Königliche Anwald bezeigte in seinem gerechten Unwillen sein Bedauern darüber, daß das Gesetz den Richtern gegen diesen schamlosen Dieb keine größere Strenge gestatte. Bellaud war aber nicht des Diebstahls angeklagt, und da er nur wegen Vagabundirens vor Gericht stand, so konnte nur der über dieses Vergehen im Gesetzbuch enthaltene Paragraph auf ihn angewandt werden.

Er wurde zu sechsmonatlichem Gefängniß, dem höchsten Grade der Strafe verurtheilt. Als er den Theil seines Urtheils hörte, der ihn nach abgebüßter Strafe unter Aufsicht der Behörden stellte, runzelte er die Stirn. „Was die sechs Monate betrifft, sagte er im Abgehen, die sind mir ein Spaß!“

Gehorsam den Gesetzen.

Prinz Heinrich (nachmals König Heinrich V.), Sohn Heinrich IV. von England, hatte einen Bedienten, Kammerjunker oder dergleichen, der ihm, trotz mancher Kammerjunkerstreiche sehr lieb war.

war. Dieser Junker ward eines Tages vor dem höchsten Gerichshofe (court of Kings-Benck) angeklagt, und ohne Umstände verhaftet. Prinz Heinrich ärgerte sich, daß man so wenig Rücksicht auf Leute nehme, die in den Dienst seiner eigenen hohen Person gehörten; ging stracks in den Gerichtssaal, und befahl, seinen Diener auf der Stelle in Freiheit zu setzen. Sir William Gascoigne war Präsident des Gerichtshofes, und antwortete: Prinz, ich ehre Ihren Befehl, aber ich gehorche dem Gesetze, Ihr Diener ist verurtheilt. Wollen Sie ihn aus dem Kerker retten, so wenden Sie sich an den König, denn das Gesetz gibt dem Könige das Begnadigungsrecht.

Prinz Heinrich wollte den feinen Unterschied zwischen Befehl und Gesetz nicht verstehen, beharrte auf seinem Verlangen, wurde ungebertig, schimpfte und drohte.

Halt! rief der Präsident, Prinz, Sie sind strafbar, weil Sie sich vergangen haben. Ich stehe hier im Namen des Gesetzes und an der Stelle des Souveräns, Ihres Vaters. In beiden Rücksichten sind Sie mir doppelten Gehorsam schuldig, Prinz! Ich befehle Ihnen demnach, von Ihrem Vorhaben abzustehen, und Ihren künftigen Unterthanen ein besseres Beispiel der Ehrfurcht vor den Gesetzen zu geben. Und wegen Verletzung dieser Ehrfurcht sind sie nun so lange in Gefangenschaft, bis der König ihnen seinen höchsten Willen kund thun wird.

Se. königl. Hoheit stand vor der gesetzlichen Hoheit des Richters so verblüfft, daß er seinen Degen abgab und ohne ein Wort zu sagen, sich in Verhaft führen ließ. — Der König erfuhr den Vorfall. Die Höflinge waren in gewaltigem Zorne gegen die Anmaßungen des Richters; aber Heinrich IV. hob Hände und Augen gen Himmel, und rief, wie im Entzücken: O gütiger Gott, wie soll ich dir genug danken! Du gabst dem Lande einen Richter, der sich nicht fürchtet, streng und gerecht zu seyn; und gabst mir einen Sohn, der nicht nur zu gehorchen versteht, sondern seinen Zorn selbst, für die Pflicht des Gehorsams aufopfert.

Der bezauberte Esel.

Ein Schwank.

Drei arme Studenten gingen mit einander zur nächsten Stadt, wo ein Pferdemarkt gehalten werden sollte. Als sie an einen Kreuzweg kamen, fanden sie einen Bauer, seinen Esel am Zügel haltend, schlafend am Wege. Diesen Esel möchte ich stehlen, sagte der Eine, wir könnten ihn auf dem Markte verkaufen, uud uns für das daraus gelöste Geld etwas zu Gute thun — Und wie wolltest du das anfangen? versetzte der Andere. — Nichts leichter, als das, war die Antwort; ich werde Euch den Esel absatteln, geht

geht damit zur Stadt, verkauft ihn, ich folge nach. — Nun schnallte er den Sattel ab, legte sich ihn selbst auf, nahm den Zaum in den Mund, und während die beiden Andern mit dem Esel fortgingen, blieb er bei dem Bauer stehen. — Als dieser erwachte, machte er große Augen, daß er, anstatt seines Esels, einen Menschen am Zaum hielt. Wie zum Teufel, kommt Ihr hierher? fragte er den Studenten. Ach! versetzte Jener, mein Vater ist ein Herenmeister, da ich ihm nun viel Geld durchgebracht habe, ist er auf den Einfall gekommen, mich in einen Esel zu verwandeln; nun aber ist sein Vaterherz erweicht worden, und er hat mir meine vorige Gestalt wiedergegeben. Erlaubt mir doch, daß ich heimgehe, mich zu bekehren. — Geh Er in Gottes Namen, sagte der Bauer, ich habe nicht gern etwas mit Hexerei zu thun. — Als der Student fort war, ging der Bauer ebenfalls in die Stadt, um sich einen andern Esel zu kaufen. Schon hatte er verschiedene gesehen und darum gehandelt, als er endlich gar seines eigenen wieder ansichtig ward. Aha sagte er, hast du dich schon wieder mit deinem Vater gezankt? Aber geh nur hin, ich mag mit dir nichts zu thun haben.

Der zugroße kleine Hut.

Vor mehreren Jahren war bei dem Stabe des Artilleriecorps in F. ein Korporal, bekannt wegen

seiner

Dreistigkeit und seiner barokken, oft treffenden Einfälle. Einst wurde er auf der Wachtparade unter den zahlreichen Zuschauern einen jungen Mann mit einem ungewöhnlich großen Dreimaster von Hut gewahr. Mit ernster und prüfender Miene näherte er sich ihm, und im Angesicht der ganzen Parade, erbat er sich von dem Fremden sehr feierlich den Hut. Als seine Bitte erfüllt war, musterte er den Hut mit prüfenden Blicken, schüttelte dann bedenklich den Kopf, und gab ihn dem Besitzer mit den sehr trocken gesprochenen Worten und in militairischer Haltung zurück:

S. Excellenz, unser Herr General haben schon lange gewünscht, das ganze Artilleriecorps unter einen Hut zu bringen. In der Ferne schien mir der ihrige dazu geräumig genug; aber nahe besehen, find' ich ihn doch etwas zu klein.

Geographische Charade.

Ist deine Tugend so fest wie das, was dir die zwei ersten Sylben des Worts nennen: Heil dir! glücklich wirst du seyn, und die Vorsehung wird dich einst mit Segen überschütten. Ist aber dein Herz und Gemüth so hart, so wirst du oft von denen, die dich hilflos anflehen, die dritte Sylbe des Worts hören müssen, aber Haß und Rache wird dich verfolgen. Das Ganze ist der Name einer bekannten Stadt in Deutschland.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

15.

Freitag. am 11. Januar 1828.

Bekanntmachung.

In Bezug auf die Bekanntmachungen des hiesigen Wohllöbl. Magistrats vom 11. und 21. Septbr 1827, daß zu Folge der allerhöchsten Kabinetsordre d. d. Teplitz den 9ten August 1827, zur Erhaltung des hiesigen weiblichen Gesinde-Kranken-Instituts, ein jeder weibliche Dienstbote bei seinem Eintritt in einen Dienst sowohl als bei jedem Dienstwechsel 2 sgr. 6 pf. gegen eine gedruckte Quittung an das Königl. Polizey-Amt zu zahlen verbunden ist, und daß jede Herrschaft, bei Vermeidung der Erlegung von einem Thaler Strafe zum Besten genannten Instituts schuldig ist, kein weibliches Gesinde ohne Vorzeigung dieser Quittung in den Dienst aufzunehmen — finden wir uns veranlaßt, diesen Gegenstand nochmals den hiesigen Brodtherrschaften zur allgemeinen Kenntniß und genauesten Befolgung in Erinnerung zu bringen, mit dem Bemerken, daß wir die hierin nachläßigen Herrschaften ohne weitere Nachsicht in die festgesetzte Strafe nehmen werden. Brieg, den 3. Januar 1828.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bitte
um Beiträge der hiesigen Orts-Armen.

Die Zahl der Orts-Armen hieselbst vermehrt sich fast täglich und die Gelegenheit zum Gelderwerb wird für die Zahl der Arbeitsuchenden immer seltener. Die Mittel der Armen-Direction zur Minderung der vielfachen Nothhülfsdürftiger Einwohner, sind auf das Aeußerste beschränkt. Auch das Kleidermagazin ist leer; doch thut es Noth, die von Kleidern entblößten

Armen

Armen bei der Winterzeit mit Kleidungsstücken nothdürftig zu unterstützen. Wir bitten daher unsere Mitbewohner hiesiger Stadt so freundlich als ergeben: die sich hier darbietende Gelegenheit, abgelegte Kleidungsstücke nützlich und zweckmäßig verwendet zu sehen, gefälligst zu benutzen und in Ermangelung solcher Gegenstände, milde Geldbeiträge zur Anschaffung von Kleidungsstücken zu leisten.

Die Herren Bezirks-Vorsteher und Armen-Väter sind beauftragt, jede Gabe, sie bestehe worin sie wolle, anzunehmen; und jeder Wohlthäter wird in seinem Bewußtsein und durch unsern und des Unterstützten Dank, den angenehmsten Lohn finden.

Brieg, den 4. Januar 1828.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publico, insbesondere aber den Bewohnern des 2. Bezirks, machen wir hiermit bekannt: daß der Handelsmann Herr Salomon Schlesinger zum Stellvertreter des Bezirks-Vorsteher des 2. Bezirks gewählt und von uns bestätigt worden ist.

Brieg, den 4. Januar 1828.

Der Magistrat.

Bekanntmachung der Brodt- Fleisch- und Bier-Preise für den Monat December 1827.

I. Die hiesigen Bäcker gewähren:

a) Semmel für 1 sgr. 20 Loth, mit Ausnahme der Bäcker Jander, Schulz und Wiesner, welche 21 Lth., Neumeister, welcher 25 Lth., Rabe, Welz sen. u. jun., welche 26 Loth, mithin die letztern 6 Loth mehr, gewähren.

b) Brodt für 1 sgr. 1 Pfd. 5 Lth., mit Ausnahme der Bäcker Neumeister, welcher 1 Pfd. 9 Lth., Jander, Rabe u. Schulz, welche 1 Pfd. 10 Lth., mithin die letztern 7 Lth. mehr gewähren.

II. Die hiesigen Fleischer verkaufen:
a) Rindfleisch das Pfd. zu 2 sgr. 2 pf., mit Ausnahme der Meister Frenzel, Carl Gierth, Selzer u. der Landfleischer Lindner, Philipp u. Scholz, welche das Pfd, nur für 2 sgr. verkaufen.
b) Schweinefleisch durchgängig das Pf. zu 2 sg. 6 pf.
c) Hammelfleisch das Pfd. zu 2 sgr. mit Ausnahme des Meisters Müller, welcher um den höhern Preis von 2 sgr. 2 pf. verkauft.
d) Kalbfleisch, das Pfd. zu 1 sgr. 6 pf., mit Ausnahme der Meister Brand sen., Burkert, Carl Gierth, Mischeck, Melcher u. Schwarz, welche zu 1 sgr. 9 pf. verkaufen.

III. Die Brauer und Bierschänker verkaufen das Quart Faßbier für 10 pf., der Schloß-Arrendator aber nur zu 8 pf.

Brieg, den 4ten Januar 1828.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Danksagung.

Für den am 31. December pr. bei einer fröhlichen Gesellschaft zum Besten der Ortsarmen gesammelten Betrag per 2 Rthlr. 15 sgr. sagen wir den gütigen Gebern unsern Dank. Brieg, den 4. Januar 1828.

Der Magistrat.

Auctions-Anzeige.

Dem Publiko wird hierdurch bekannt gemacht, daß auf den 31. Januar c. a., vor dem Breslauer Thore, in dem Hause des Coffetirs Schultz, Vormittags um 8 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr weibliche Kleidungs-Stücke, Leinenzeug, Meubles und Haus-Geräthe, wie auch eine angestrichene Pritschke oder Korbwagen mit 2 Ledersitzen, 2 completten Pferde-Geschieren, Kreuzzügel und Zäume und ein Schellengeläute, auch Kupferstiche in Glas und Rahmen an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung, weil sonst kein Stück

anders

anders verabfolgt wird, verauctionirt werden soll, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Pültz,
Königl. Land= und Stadtgerichts Actuarius.

Bekanntmachung.

Bei dem Bibliothekar K. Schwartz kam so eben an: Das erste Stück von der mit so überaus großen Beifall aufgenommenen Zeitschrift: „Werke der Allmacht oder Wunder der Natur.“ Von dieser Schrift, welche Natur= und Reisemerkwürdigkeiten enthält, erscheinen alle Monate 2 Bogen Text mit einer saubern Abbildung für 3 sgr., mit Erscheinung des zweiten Heftes aber kostet jedes 3 sgr. 4 pf. Das erste Stück liegt zur gefälligen Ansicht, ebenso die ersten 3 Jahrgänge, welche aber jetzt den Ladenpreis kosten. Aeltern können kaum ihren Kindern etwas Nützlicheres kaufen, und Sie selbst werden mannigfaltige Belehrung darin finden. — Von dem beliebten Glätzer Hauskalender sind noch einige Exemplare für den Preis von 6 sgr. zu bekommen. — Der Hundertjährige Kalender, mit angehängten Erläuterungen des Kalenderwesens, den Himmelslauf und den Kalenderaberglauben betreffend. Herausgegeben von Fritsch. Mit 3 Kpfrtafeln. Neue verbesserte Aufl. 20 sgr.

Delicatessen = Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt sich zu den billigsten Preisen, als: mit brabanter Sardellen 7 sgr., fließender Caviar 10 sgr., gepreßter 20 sgr., marinirter Lachs 15 sgr., geräucherter 23 sgr., kleine französische Capern 20 sgr., Triester 15 sgr., Braunschweiger Wurst 16 sgr., holländischer Käse 8 sgr., Krachmandeln 14 sgr., Trauben=Rosinen 10 sgr., Sultan=Rosinen 10 sgr., italienische Maronen 5 sgr., dalmatische Feigen 6 sgr. das Pfd. Elbinger Bricken $1\frac{1}{2}$ sgr., gardöser Citronen $1\frac{1}{2}$ sgr., Aepfelsinen $3\frac{1}{2}$ sgr das Stück.

Carl Frd. Richter.

Anzeige.

In Folge Höchster Erlaubniß Einer Hochpreißlichen Königl. Regierung zu Breslau, gibt Unterzeichneter vom 4ten Januar 1828 ab, ein Ohlauer Kreis-Blatt heraus, welches zunächst Fragmente der ältesten Geschichte Ohlau's ꝛc. nebst Anzeigen der resp Kreis- und Stadtbehörden, enthalten wird. Wer in Brieg und Umgegend geneigt seyn mögte daran Theil zu nehmen, beliebe bei Herr Buchdrucker Wohlfahrt, Herr Bibliothekar Schwartz, oder Herrn Bibliothekar Klein das Nähere einsehen zu wollen.

Ohlau, den 1sten Januar 1828.

Boysen.

Bekanntmachung.

Aus Versehen sind die Namen der Inhaber nachstehender 3 Loose zur 1. Classe 57. Lotterie, als: No. 7257 litt. c., 24062 litt. c., und 58788 litt. c., vergessen worden ins Buch einzutragen. Ich ersuche daher die Inhaber derselben, sich bei mir zu melden.

Markus Turkheim.

Bekanntmachung.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum zeige ich ganz ergebenst an, daß ich hier in allen Arten Tänzen Unterricht ertheilen und mein Bestreben dahin richten werde, das in mich zu setzende sehr schätzbare Vertrauen zu rechtfertigen. Da ich mich besonders befleißige, meinen Schülern eine ungezwungene Körperhaltung, ein freundliches und ungezwungenes Benehmen zuzueignen, so würde ich mich sehr geehrt fühlen, wenn die resp Interessenten mich einer geneigten Aufmerksamkeit würdigten. Das Nähere in meiner Wohnung bei dem Seifensieder Herrn Skiebe auf der Burggasse.

Förster, Tanzmeister.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Bei Unterzeichnetem sind verschiedene Sorten aus Kernen gezogene veredelte Obstbaum-Stämmchen, welche sich auch zu Zwergbäumen eignen, zu verkaufen. Sie sind alle gut gewachsen, nur noch ohne Kronen. Auch sind noch einige Hundert Schock Wildlinge zu haben. Sollte Jemand von den resp. Grundbesitzern willens seyn, eine Baumschule oder einen lebendigen Zaun anzulegen, so bittet derselbe, gegen einen billigen Vergleich, gern seine Dienste an.

Mühlich,
wohnhaft vor dem Breslauer Thore, in der Schärfschen Bade-Anstalt.

Zu verpachten.

In dem Eichelmannschen Garten vor dem Oderthore ist ein geräumiger Holzplatz zu verpachten. Pachtliebhaber belieben sich bis Ende März bei dem Eigenthümer daselbst zu melden.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter zeigt einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum ergebenst an, daß vom 6. d. M. ab, alle Tage frische Pfannkuchen zu haben sind, bittet um zahlreichen Zuspruch.

E. Welz jun., Bäckermeister.
Zollgasse, No. 401.

Zu vermiethen.

Auf der Wagnergasse, im goldenen Roß, ohnweit des Königl. Gymnasii, ist eine Stube, für einen auch zwei unverheirathete Herren, mit und ohne Meublen, zu vermiethen, und zum 15ten d. M. zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Zu vermiethen.

In meinem Hause ist vorn heraus eine Stube zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Becker, Kaufmann.

Zu vermiethen.

In No. 226 auf der Milchgasse neben dem Theater, sind im Mittelstock 2 Stuben, mit Stubenkammer, Keller, Holzremis rc., von Ostern an zu beziehn, zu vermiethen, auch können solche getheilt vermiethet werden, über das Nähere giebt unterzeichneter Auskunft.

Förster.

Zu vermiethen.

In dem Hause No. 305, Molwitzer- und Langen-Gasse-Ecke, ist im Oberstock eine Stube zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere ist beim Horndrechsler-Meister Herrn Mix, oder auch daselbst im Unterstock zu erfragen.

Zu vermiethen.

In No. 18 vor dem Breslauer Thore sind kommende Ostern zwei Stuben nebst Zubehör, desgleichen ein Lustgarten mit einem bewohnbaren Sommerhause, zu vermiethen. Schultz, Coffetier.

Zu vermiethen.

In No. 401, auf der Zollgasse, ist der Oberstock, bestehend aus 4 Stuben, nebst allem Zubehör, zu vermiethen, und kann auf Ostern bezogen werden. Das Nähere, beim Eigenthümer selbst.

Welz, junior, Bäckermeister.

Zu vermiethen.

In No. 265 auf dem Markte ist eine Stube vorn heraus nebst Zubehör zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Schreiber, Kupferschmidt.

Bekanntmachung.

Im nächsten Conzert den 17ten d. M. wird das Lied von der Glocke von Schiller, in Musik von Andreas Romberg vorkommen.

Die Vorsteher des Conzert-Vereines.

Bekanntmachung.

Mit dem 1ten Januar 1829 wird die Pacht im hiesigen Schießhause, bestehend in zwei großen Obst-, Wein- und Gemüsegärten, Wohnung, Schanklokalität und geräumige Stallung anderweitig zu vergeben seyn. Qualifizirte und cautionsfähige Pachtlustige können die näheren Umstände und Bedingungen bei dem Schützen-Aeltesten Sangkohl in No. 267 am Ringe wohnhaft, erfahren.

Theater-Anzeige.

Freitag den 18ten d. M. wird in dem hiesigen Schauspielhause zum Vortheil der Unterzeichneten aufgeführt werden:

Der Pole in Fesseln,

oder:

Ein Tag aus Kosciusko's Leben.

Dramatisches Gedicht in freien Versen und in einem Akt von dem Königl. Prem.-Lieut. Herrn Hartmann.

Darauf folgt:

Barbarei und Größe,

oder:

Der Sturz des Vehmgerichts.

Romantisches Schausp. in 4 Akten von F. W. Ziegler.

Wir nehmen uns die Freiheit, die Gönner und Freunde des Theaters gehorsamst zu bitten, uns der Gunst und Theilnahme, deren wir uns aus früherer Zeit dankbar rühmen dürfen, auch für die obigen Darstellungen theilhaftig werden zu lassen, und uns durch zahlreichen Besuch des Theaters am bezeichneten Tage zu beglücken.

Amalie Oleffky, Eduard Oleffky.

Mit diesem Blatte wird eine Anzeige des Bibliothekar K. Schwartz ausgegeben.